

## Das Paradies

Hannes und Marie hatten sich für heute Nachmittag, nach dem Fertigstellen ihrer Hausaufgaben, in Hannes Garten verabredet. In dem Garten stand ein alter Kirschbaum, dessen Zweige bis tief auf die Erde hingen.

Marie und Hannes legten sich unter den Baum und brauchten nur ein wenig den Kopf anzuheben und schon konnten sie die Kirschen mit dem Mund abpflücken. Die Kerne spuckten sie nach oben aus. Das Spiel bestand darin, den Kern auf das Gesicht fallen zu lassen. Wer nach der Sättigung am meisten ›Sommerprossen‹ im Gesicht hatte, hatte gewonnen. Wobei der Preis des Spiels nicht abgesprochen war. Der Preis des Spiels war der Spaß des Kirschenessens.

Marie stöhnte vor Wohlsein. »Du, Hannes«, fiel ihr plötzlich ein, »unter dem Kirschbaum fühle ich mich wie im Paradies. So stelle ich mir das Paradies vor. Mund auf und schon werden deine Bedürfnisse befriedigt.«

»Ich glaube, du verwechselst das mit dem Schlaraffenland, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen«, erwiderte Hannes seiner Freundin.

»Ach, Hannes, du musst immer alles so genau nehmen. Ob Paradies oder Schlaraffenland, ist doch alles dasselbe.«

Marie vergnügte sich an der Ernsthaftigkeit ihres Freundes. »Weißt du eigentlich, dass ›para‹ aus

dem Griechischen ins Deutsche übersetzt, ›falsch‹ heißt?«

»Nee, du. Was du nicht so alles weißt!«

Marie und Hannes schwiegen. Jeder hing seinen Gedanken nach, unterbrochen vom Schnappen nach Kirschen und dem Ausspucken der Kirschkerne. »Du, Hannes«, unterbrach Marie den Gedankenfluss von Hannes. »Wenn ›para‹ falsch heißt, dann ist es ja ein falsches ›dies?‹«

»Ja, genau. Oder ein falsches Diesseits!«

»Aber wenn das Diesseits falsch ist, müsste es doch auch ein Jenseits geben, Hannes!«

»Das stimmt. Aber ein Jenseits wird von vielen Menschen gezeugnet.«

»Das kommt nur daher, weil die Menschen sich nicht mehr an ihr jenseitiges Leben erinnern können«, fabulierte Hannes weiter. »Kannst du es denn?«

»Nee, kann ich nicht. Das stelle ich mir auch nicht so schön vor.«

»Warum nicht? Es heißt doch immer, im Himmel kannst du den Engeln beim Musizieren zuhören. Alles ist bunt und farbenfroh. Du wünschst dir irgendwo zu sein und schon bist du dort. Ohne mit dem Bus oder mit dem Auto fahren zu müssen.«

»Ja, ja, so stellt sich das Klein-Fritzchen vor.«

»Du nicht?«

»Ich weiß nicht. Ich glaube, dass ein paradiesischer Zustand den Menschen faul und träge macht.«

»Meinst du wirklich, Hannes?«

»Klar, schau dir uns beide doch an. Wir liegen faul unterm Kirschbaum und schnappen nach den reifen Früchten. Wenn du ganz ruhig bist, kannst du sehen, wie eine Amsel und ein paar Stare uns beobachten. Sie möchten an der Mahlzeit auch teilnehmen.«

»Vielleicht hast du recht, aber so ein bisschen Faulsein und Glück, alles zu haben, ist doch erstrebenswert. Meinst du nicht?«

»Ich habe letztens die Geschichte vom König Midas gelesen. Kennst du sie?«

»Nein. Wie kommst du jetzt auf den König?«

»Der König wünschte sich, dass alles, was er anfasst, zu Gold wird. Sein Wunsch wurde erfüllt. Sobald er eine Speise essen wollte, verwandelte diese sich in Gold. Und dass man Gold nicht essen kann, weißt auch du.«

»Oh, Hannes, das ist aber schrecklich. Dann musste er ja verhungern.«

»Soweit bin ich mit der Geschichte noch nicht. Ich hoffe, dass jemand ein Einsehen hatte und ihm diese Gabe wieder nahm.«

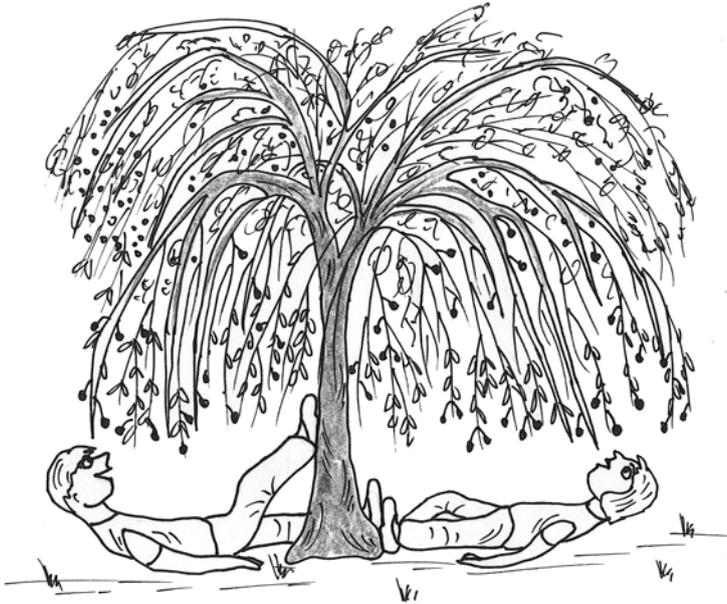
»Ach, Hannes, du erzählst immer so schwierige Sachen. Da muss ich denken und dann tut mein Kopf weh.«

Hannes lachte schallend. Mit Gekecker flog die Amsel auf den weit entfernten Gartenzaun und beschimpfte Hannes, weil er sie so stark erschreckt hatte.

»Ja, Mariechen. Unser Gehirn muss ebenso wie ein Muskel in deinem Körper trainiert werden. Wenn du das Denken einstellst, dann verkümmert es und es tut weh, wenn du einmal in die Lage versetzt wirst, denken zu müssen.«

Beide Kinder schwiegen. Marie wollte den Vorwurf, dass sie ihr Denken verkümmern lässt, nicht auf sich sitzen lassen.

»Du, Hannes«, begann sie, nachdem eine Weile vergangen war. »Dann stimmt das ja mit dem Paradies, dass es ein Falsches oder was auch immer ist.«



»Nein, Marie. Das glaube ich nicht. Mit dem Paradies ist schon ein schöner Zustand gemeint. Es gibt viele Worte, die mit ›Para‹ beginnen, ohne damit ein ›falsch‹ anzuzeigen. Z. B. die Parade oder der Paradiesvogel. Der Paragraf oder der Staat Paraguay.«

»Ich kenne die Paranuss und den Paradiesapfel«, fiel Marie ein.

»Siehst du, das Denken geht doch. Musst dir nur etwas Mühe geben.«

Marie grinste Hannes an, pflückte mit dem Mund eine Kirsche und spuckte den Kern Hannes ins Gesicht. Dann stand sie schnell auf, rannte zum Haus und rief: »Wer als Erster vorm Spiegel steht, hat gewonnen!«

Hannes tat es Marie nach. Doch vor Lachen konnte er kaum rennen und so war Marie die Siegerin.